

Hitlers Kolonisatoren in der Ukraine

Zivilverwalter und der Holocaust in Shitomir*

Die Nationalsozialisten entwarfen finstere, utopische Pläne, um die natürlichen Ressourcen der Ukraine und die Arbeitskraft der ukrainischen Bevölkerung auszubeuten; Pläne, die nach ihrer Überzeugung absolut notwendig waren, um die Zukunft des Reichs zu sichern. Demnach war die kontinuierliche Versorgung der deutschen Armee sowie der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln an die Lieferung von Getreide, Vieh und anderen landwirtschaftlichen Produkten aus der Ukraine gebunden. Das Überleben der ›Arischen Rasse‹ hing für die Nationalsozialisten von der totalen Niederlage ihres Erzfeindes ab: ›des‹ Juden, vor allem des ›bolschewistischen‹ Juden. Da der größte Teil der sowjetischen Juden in der Ukraine, der ›Kornkammer Europas‹, lebte, war nach nationalsozialistischer Vorstellung viel zu tun; gleichzeitig galt es, bei der Eroberung und Ausbeutung der Ukraine keine Zeit zu verschwenden.

Im Taumel der Sieges euphorie und der Phantasien, die um die Errichtung eines nationalsozialistischen Imperiums kreisten, sprach Hitler Mitte Juli 1941 vor einem kleinen Kreis von Entscheidungsträgern aus Staat, Partei und Militär über seine Pläne, in den neu eroberten östlichen Gebieten einen »Garten Eden« zu schaffen und die Krim in das Reichsgebiet einzubeziehen.¹ Einen Monat später, als die deutsch-sowjetische Front vor Kiew verlief, befahl Hitler, dass die am weitesten westlich gelegenen Gebiete der Ukraine – außer Galizien, welches bereits dem Generalgouvernement zugeordnet worden war – zum 1. September 1941 aus der Militärverwaltung der Wehrmacht an die neu geschaffene zivile Besatzungsverwaltung zu übertragen waren.² Rasch folgte eine Fülle von Führererlassen, mit denen die zivile Besatzungsverwaltung in der westlichen Ukraine aufgebaut werden sollte. Zunächst wurde die Stelle des Wehrmachtbefehlshabers Ukraine (WBU) als höchste militärische Befehlsgewalt innerhalb der unter ziviler Verwaltung stehenden Besatzungszone geschaffen. Hermann Göring, der designierte Nachfolger Hitlers, wurde als »Beauftragter für den Vierjahresplan« auch für die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Ostgebiete zuständig. Dann setzte Hitler mit dem sogenannten Ostministerium formal eine zentrale Behörde als allgemeine Zivilverwaltung der besetzten sowjetischen Territorien ein und ernannte den »Chefideologen« der NSDAP, Alfred Rosenberg, zum Reichsminister für

die besetzten Ostgebiete (RMfdbO). Mit der Wahrnehmung der Polizei- und Sicherheitsaufgaben in den Ostgebieten wurde der »Reichsführer-SS« und »Chef der deutschen Polizei«, Heinrich Himmler, beauftragt.³

Die Erlasse, die die nationalsozialistische Herrschaft in der Ukraine etablierten, bestimmten allerdings nicht genau, wer letztlich die Verantwortung trug. Im Sommer 1941 waren nur die höchstrangigen Posten bestellt worden, und dies veranlasste Hitlers Beauftragte, eiligst nach geeignetem Personal für ihre Vorposten im Osten zu suchen. Die Lakaien Hitlers mussten jedoch auch entscheiden, wie ihre jeweiligen Behörden funktionieren sollten, und wie sie die Vorhaben ausführen würden, die sich am Ende schließlich als die radikalsten Kolonialisierungsmaßnahmen erwiesen, die die Geschichte der europäischen Eroberungen und der imperialen Bestrebungen kennt. Die nationalsozialistische Herrschaft in der Ukraine entwickelte sich stufenweise und ad hoc, und häufig wurde sie eher von persönlicher Bevorzugung, bereits erwiesener Gefolgschaft und bürokratischer Rivalität bestimmt als von individueller Kompetenz und Berufserfahrung. Innerhalb dieses organisierten Chaos existierte lediglich eine administrative Priorität, die derartige Unstimmigkeiten in der Verwaltung und die Diversität des Personals überwand: der nationalsozialistische Massenmord an den Juden.

Am Vorabend des Überfalls auf die Sowjetunion hatten Rosenberg, Himmler und Göring damit begonnen, die strukturellen Rahmenbedingungen der deutschen Herrschaft in der Ukraine zu schaffen. Rosenberg bediente sich des Wissens zahlreicher deutscher und ukrainischer Emigranten, die Karten, demografische Berichte und andere wertvolle Informationen über die sowjetisierten Ostgebiete lieferten.⁴ Er plante eine ausgedehnte, sich aus Verwaltungskommissaren, Statistikern und Slawistik-Spezialisten zusammensetzende Bürokratie. Himmler und Reinhard Heydrich, Leiter des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), stützten sich auf ihre Erfahrungen in Polen: Sie begannen mit einem kleineren, hierarchisch aufgebauten Stab von Höheren SS- und Polizeiführern sowie den Einsatzgruppen, woraus sich später ein umfassendes Netzwerk aus SS, mobilen Bataillonen der Ordnungspolizei und ländlichen Gendarmerie-Posten entwickelte, welches von Tausenden ukrainischen, kosakischen, litauischen und lettischen »Hilfswilligen« unterstützt wurde. Görings Plan, die gesamte Wirtschaftsverwaltung in den besetzten Ostgebieten mit Hilfe von technischen Wirtschaftsinspektoren, Geschäftsleuten und Landwirtschaftsführern zu kontrollieren, lief darauf hinaus, eine Wirtschaftsbehörde zu schaffen, die schließlich nur eine von mehreren hart untereinander konkurrierenden Organisationen darstellte, die die wirtschaftlichen Ressourcen der Ukraine brutal ausplünderten. Zu den Rivalen der Wirtschaftsbehörden Görings zählten das Reichsministerium für Ernährung

und Landwirtschaft, die verschiedenen Wirtschaftsstellen der Wehrmacht, die für Nachschub, Proviant und Munition zuständig waren, sowie die SS-Wirtschaftsbetriebe aus Industrie und Bauwesen und Rosenbergs Zivilverwalter.

Alle diese Dienststellen bestanden unabhängig voneinander, und ihre Vertreter vor Ort agierten im Kontext sich stetig weiterentwickelnder Verwaltungsorgane und inmitten einer völlig rückständigen Infrastruktur. Da die nationalsozialistischen Führer und ihre Befehlsempfänger an eine permanente deutsche Präsenz im Osten glaubten, wenn nicht gar an ein tausendjähriges Reich, das diese Gebiete beherrschen würde, war die alltägliche Herrschaft über das eroberte Land und seine Völker keineswegs, wie Hitler behauptete, nur eine Frage der Organisation. Die Belastungen der Kriegswirtschaft in Kombination mit unfähigem Personal und einer irrationalen, destruktiven Politik hatten einen extrem unbeständigen Herrschaftsapparat zur Folge, der in vielerlei Hinsicht selbstzerstörerisch war.

Auch die höchsten nationalsozialistischen Amtsträger konnten sich ihrer Macht niemals sicher sein – nicht nur, weil Hitler in seinen Entscheidungen unberechenbar war, sondern auch aufgrund der Übergriffe von Himmlers SS-Imperium, der wechselnden politischen Prioritäten und des anhaltenden Abzugs von Personal zur Wehrmacht. Zwar klagten sie immer wieder über personelle und materielle Engpässe, doch gleichzeitig setzten die NS-Funktionäre den mörderischen politischen Terror in die Tat um, der ihnen die Mehrheit der ukrainischen Bauern zum Feind machte und die jüdische Intelligenz sowie die jüdische Handwerkerschaft vernichtete. Diese verheerende, verbrecherische Politik war zwar weitgehend von oben diktiert, ausgeführt wurde sie jedoch von den Gebietskommissaren, Hitlers Kolonisatoren vor Ort: Es handelte sich um einen bunten Haufen von Bürokraten der mittleren Verwaltungsebene, Parteisoldaten und marginalisierten SA-Führern, denen die – oftmals ungehemmte – Machtausübung über Millionen von Einwohnern und riesige Gebiete übertragen wurde. Auch wenn sie unterschiedliche Motive verfolgten, missbrauchten – wie im Folgenden noch aufgezeigt werden wird – die meisten von ihnen ihre Machtposition in furchtbarer Weise.

Die folgenden Ausführungen stellen die Gebietskommissare in den Mittelpunkt und fragen vor allem danach, inwieweit sie eigenmächtig agierten und wie sie mit ihren Vorgesetzten auf der regionalen Verwaltungsebene interagierten. Insgesamt gab es mindestens 114 Gebietskommissare im Reichskommissariat Ukraine (RKU), die sechs Generalkommissaren auf der regionalen Ebene unterstanden. Die Generalkommissare wiederum unterstanden direkt dem Reichskommissar für die Ukraine, der seinerseits, zumindest theoretisch, dem Ministerium Rosenbergs unterstellt war. Die Kommissare waren für die Behandlung der jüdischen Bevölkerung zuständig und somit

Die Gebietskommissare konnten zwar keine Gesetze erlassen, jedoch Anordnungen und Befehle, die aufgrund der Machtbefugnisse ihres Amtes tatsächlich den Charakter lokaler Rechtsvorschriften erhielten. Der Konzeption Hitlers und Rosenbergs entsprechend, sollten die Anweisungen aus Berlin so weit gefasst sein, dass die unteren Verwaltungsebenen eigene Methoden entwickeln konnten, um die Erwartungen und Forderungen ihrer Vorgesetzten zu erfüllen. Aus diesem Grund hatten die Gebietskommissare auch die Möglichkeit, sich für die Kooperation oder die Konkurrenz mit anderen deutschen Behörden in ihren Kommissariaten zu entscheiden. Zudem bestand für die Behördenleiter der unteren Verwaltungsebenen ein erheblicher Freiraum, eigene Interessen und Wünsche zu verfolgen, vor allem wenn diese mit den umfassenderen Zielen der NS-Führung übereinstimmten.

Das Generalkommissariat Shitomir, welches im Folgenden im Mittelpunkt steht, zählte zu den sechs regionalen Regierungsinstanzen, die im Reichskommissariat Ukraine eingerichtet wurden.⁷ Es lag in der westlichen Ukraine, ungefähr 130 Kilometer westlich von Kiew. Zwar handelte es sich flächenmäßig nicht um das größte Generalkommissariat, jedoch war es im Vergleich mit den anderen üppig mit Personal ausgestattet. Zudem bestand es länger als die Kommissariate im Osten und Süden, und vor allem haben seine amtlichen Dokumente den Krieg überdauert.

Im Sommer 1942 umfasste die Verwaltung der 25 Gebietskommissariate (später waren es 26), der zwei Stadtkommissariate und die in der Stadt Shitomir angesiedelte Zentrale des Generalkommissariats etwa 870 Reichsdeutsche. Die Bevölkerungszahl des Generalkommissariats Shitomir betrug rund 2,5 Millionen Menschen, die auf einer Fläche von ungefähr 64.800 Quadratkilometern lebten – zum Vergleich: Bayern zählt heute 70.551 Quadratkilometer.⁸

Im Durchschnitt war im Reichskommissariat Ukraine jeder Gebietskommissar für eine Fläche von ungefähr 3.000 Quadratkilometern zuständig, wobei die Bevölkerungszahl zwischen 50.000 und 300.000 Einwohnern variierte. Im Generalkommissariat Shitomir verwalteten ein Gebietskommissar und seine Mitarbeiter hingegen etwa 2.300 Quadratkilometer mit durchschnittlich 108.000 Einwohnern. Die Gebietskommissare waren zunächst dem Generalkommissar Kurt Klemm unterstellt, ab Oktober 1942 übte dann der SS-Brigadeführer und Reichstagsabgeordnete Ernst Leyser dieses Amt aus. Nach der Stadt Shitomir, die rund 42.000 Einwohner zählte, waren Winniza beziehungsweise Berditschew die zweit- und drittgrößten Städte des Generalkommissariats Shitomir.⁹ Ein eigener Referent für die »Judenfrage« war in der Zentralverwaltung des Generalkommissariats angesiedelt, nicht jedoch in den Verwaltungen der Gebietskommissariate; hier fiel dieser

Aufgabenbereich der Abteilung Politik und Propaganda zu, die vom stellvertretenden Gebietskommissar geleitet wurde, der zugleich die Funktion des örtlichen »Judenreferenten« bekleidete.

Die Gebietskommissare bauten ihre ländlichen Verwaltungssitze mit jeweils etwa zehn deutschen Untergebenen und Dutzenden von einheimischen Helfern auf, die in insgesamt sechs Referaten arbeiteten: 1.) Politik und Propaganda, 2.) Verwaltung, 3.) Finanzen, 4.) Gesundheitswesen, 5.) Landwirtschaft und 6.) Arbeitseinsatz. Die Abteilung Politik und Propaganda stellte das bedeutendste dieser Referate dar, ihr Leiter war in der Regel stellvertretender Gebietskommissar. Die Leiter der Referate Gesundheitswesen und Landwirtschaft verwalteten die agrarischen und industriellen Kollektivbetriebe, wobei sie über ein Netzwerk ländlicher Feld- und Ortskommandanturen verfügten. Auch der Leiter des Referats Arbeitseinsatz stützte sich auf einige ländliche Stationen, in denen oftmals ein lokaler deutscher Arbeitskommissar amtierte. In der einheimischen Bevölkerung war der Leiter des Referats Arbeitseinsatz wegen der brutalen Methoden berüchtigt, mit denen er Ukrainer ergreifen und als Zwangsarbeiter für die Fabriken und Bauernhöfe im Reich deportieren ließ. Neben einigen Agrar- und Forstspezialisten verfügte ein Gebietskommissar über zumindest eine weibliche Schreibkraft sowie einige volksdeutsche Übersetzer.¹⁰

Wie die meisten europäischen Kolonialverwaltungen, so stützte sich auch die NS-Herrschaft in der Ukraine in großem Ausmaß auf einheimische Funktionäre und Kollaborateure. Nur selten wagte sich ein Gebietskommissar aus seinem Hauptquartier in die entfernteren Dörfer. Im ersten Jahr der Besatzung war dies nicht notwendig, anschließend wurde es in Anbetracht der zunehmenden Aktionen von Partisanen gegen die deutsche Herrschaft auch zu gefährlich. Die Gebietskommissare überwachten die verstreut lebende ländliche Bevölkerung mit Hilfe einheimischer Kollaborateure, die als Rayonführer und als Dorfälteste (*starosta*) bezeichnet wurden. Ukrainische Verwaltungskräfte wurden von den Kommissaren in größtmöglicher Zahl eingesetzt, die zudem in starkem Maße Volksdeutsche begünstigten, von denen jedoch viele nicht über die notwendigen Qualifikationen verfügten. Ein *starosta* wurde in jedem Dorf ernannt. Er unterstand einem ukrainischen oder volksdeutschen Vertreter auf der ihm übergeordneten Verwaltungsebene der Rayons; die Rayonführer wiederum unterstanden direkt den Gebietskommissaren. Zudem beriefen die Gebietskommissare beratende Gremien ein, die mit Einheimischen besetzt wurden und sich mit Verwaltungsfragen sowie kulturellen und wirtschaftlichen Belangen befassen.

Die Rekrutierung der Kommissare für das Generalkommissariat Shitomir begann Anfang September 1941, als Rosenbergs Stellvertreter im Ostministe-

rium, Alfred Meyer, zuvor unter anderem Gauleiter des Gaus Westfalen-Nord und Oberpräsident der Provinz Westfalen, Kontakt mit dem Regierungspräsidenten in Münster, Kurt Klemm, aufnahm: Meyer bat ihn, das Amt des Generalkommissars von Shitomir zu übernehmen. Der 47-jährige Klemm, übrigens der einzige Verwaltungsbeamte unter den sechs Generalkommissaren des Reichskommissariats Ukraine, bezog ein provisorisches Büro in Berlin und machte sich daran, potenzielle Abteilungsleiter für seinen Verwaltungsapparat sowie Kandidaten für die Posten der Gebietskommissare in Shitomir zu kontaktieren.

Klemm musste bei der Erstellung seiner Listen der künftigen Gebietskommissare die Auflage berücksichtigen, dass sein Personal zu 60 Prozent aus Parteimitgliedern der NSDAP bestehen sollte. Die von ihm ausgewählten Kandidaten wiesen eine Reihe von bezeichnenden gemeinsamen Merkmalen auf: Im Durchschnitt waren sie 36 Jahre alt und meist während des Ersten Weltkriegs aufgewachsen, sodass sie zwar zu jung gewesen waren, um die Gefechte zu erleben, aber alt genug, um die Not an der ›Heimatfront‹ und die Demütigungen durch die deutsche Niederlage 1918 zu erfahren. Es handelte sich folglich um Männer, die in den Jahren der Weimarer Republik ins Erwachsenenalter traten, als die Straßenkämpfe zwischen der extremen Linken und der extremen Rechten ausgefochten wurden. Etwas mehr als ein Drittel der Kandidaten für die Posten der Gebietskommissare war bereits vor der »Macht ergreifung« im Januar 1933 der NSDAP beigetreten. In den 1930er Jahren übten sie Funktionen wie die eines NSDAP-Kreisleiters aus, waren als Kameradschaftsführer etwa im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund tätig oder agierten als Gaustellenleiter der NSDAP. Somit handelte es sich um Parteiangehörige und Parteiführer der mittleren Funktionärsschicht. Die von Klemm vorgeschlagenen Kandidaten, die nicht über eine Mitgliedschaft in der NSDAP verfügten, waren durchweg jünger und im Durchschnitt etwa 30 Jahre alt. Ihr Erfahrungshintergrund beschränkte sich auf das nationalsozialistische Deutschland der 1930er Jahre und seine Verwaltung; zumeist handelte es sich um Vertreter der mittleren Verwaltungsschicht im Range eines Assessors. Mit Dr. Hans Schmidt zählte lediglich eine Person zu einer der Organisationen Himmlers: Schmidt, der Gebietskommissar von Nowograd-Wolynski wurde, hatte den Rang eines SS-Hauptstabsführers im Sicherheitsdienst (SD) inne.

Der Bildungsweg der von Klemm ausgewählten Kandidaten offenbart den wachsenden Einfluss der NS-Ordensburgen Vogelsang in der Eifel und Krössinsee in Pommern. Wenige der Kandidaten verfügten über einen Hochschulabschluss, viele hingegen waren in Vogelsang indoktriniert worden, der ersten »Ordensburg«, die Hitlers Forderung nach der stetigen Ausbildung von Parteifunktionären und ›Führernachwuchs‹ nachkam. In Übereinstimmung

mit dem alten Plan der NSDAP, dass »der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen« habe und dass die »Lehrpläne aller Bildungsanstalten [...] den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen« seien, hatte Robert Ley, Chef der Deutschen Arbeitsfront sowie Reichsorganisationsleiter der NSDAP und somit parteiintern für Schulungen zuständig, die »Ordensburg« errichten lassen, wie er auch persönlich die jungen Parteimitglieder auswählte, die dort gedrillt werden sollten. Der Lehrplan und die Erziehung in den »Ordensburgen« verknüpften historische Vorstellungen vom Deutschen Orden mit jener dem Nationalsozialismus eigenen Betonung der Rassenhygiene, des Sports und der ideologischen Themen, wie sie in Hitlers »Mein Kampf« und Alfred Rosenbergs rassenantisemitischen Theorien vorgegeben wurde. Ausgeklügelte festliche Inszenierungen, Wanderungen in der Natur, Rituale, Empfänge und Ansprachen von besonderen Gästen, darunter Hitler und Göring, wurden als Höhepunkte des Programms betrachtet. Im typischen Stil Arno Brekers gehaltene Skulpturen des »idealen germanischen Helden« schmückten die »Ordensburg« Vogelsang, so auch die riesige Skulptur eines nackten, muskulösen Mannes mit der Inschrift: »Ihr seid die Fackelträger der Nation. Ihr tragt das Licht des Geistes voran im Kampfe für Adolf Hitler«. In den NS-Ordensburgen fand die physische und ideologische Formierung einer entstehenden Kaste nationalsozialistischer Verwaltungsbeamter statt.¹¹

Nahezu die Hälfte – zwölf von 25 – der Gebietskommissare im Generalkommissariat Shitomir hatte eine NS-Ordensburg besucht. So zum Beispiel Wolfgang Steudel, später Gebietskommissar in Kasatin, für den Vogelsang zum eigentlichen Ausgangspunkt seiner Karriere wurde. Nach dem Abitur war Steudel 1930 der NSDAP beigetreten und zunächst einer Beschäftigung als Leichtathletiklehrer nachgegangen. Dann arbeitete er für kurze Zeit an einer SA-Führerschule, anschließend als Sportlehrer an einer staatlichen Schule. 1936 kam Steudel nach Vogelsang, wo er dann als Adjutant des Burghauptmanns bis zu seiner Versetzung in die Ukraine Ende 1941 blieb. Auch Gebietskommissar Hermann Drechsler, der das Generalkommissariat Radomyschl leitete, hatte eine Ordensburg besucht: Er war ursprünglich gelernter Bäckermeister, wurde jedoch, nachdem er SA-Mitglied geworden war und Vogelsang absolviert hatte, zertifizierter Lehrer für Biologie und Rassenhygiene.

Heinrich Becher, der im Reich als Kreisleiter der NSDAP agiert hatte und schließlich Gebietskommissar in Gaissin wurde, war eigentlich gelernter Schmied; in der Weimarer Republik hatte er aufgrund »politischer Delikte« eine Haftstrafe verbüßt, was seinen weiteren Bildungsweg unterbrochen hatte. Becher war seit 1931 SA-Führer und stieg, nachdem er seine Ausbildung in



48 Willy Meller: »Fackelträger«, Muschelkalkrelief des Feuermals auf dem Sonnwendplatz der »Ordensburg« Vogelsang, 1938.

der »Ordensburg« vervollständigt hatte, schnell in Partei und Staat auf. Der Gebietskommissar von Nemirow, Herbert Sittig, zu dessen Aufgaben die Aufsicht über Judenlager und Ghettos zählte, die Arbeitskräfte für den Straßenbau in der Ukraine stellten, war ursprünglicher gelernter Friseur und Weltkriegsveteran. Nachdem er sein Friseurgeschäft 1934 aufgegeben hatte, besuchte er 1936 den ersten Lehrgang in Vogelsang und blieb dort in der Folge als Kameradschaftsführer.

Unter diesen überzeugten, ja fanatischen Nationalsozialisten finden sich als weitere Kandidaten für die Kommissariatsposten in der Ukraine zum Beispiel ein Landwirt, ein Apotheker sowie der Vorarbeiter einer Konservenfabrik, ein überzeugtes Mitglied einer paramilitärischen Organisation, das sich einer 15-jährigen Zuchthausstrafe entzogen hatte. Klemm setzte auch einen Kollegen aus Münster auf die Liste, einen Bürgermeister, der während der deutschen Besetzung der Ukraine im Ersten Weltkrieg bereits in Shitomir gewesen war.¹² Aus der Kandidatenliste geht klar hervor, dass es sich bei den künftigen Gebiets-

leitern in der Ukraine, die über enorme Macht verfügen würden, sowohl um ›Versorgungsfälle‹ des NS-Systems handelte als auch um Vertreter einer aufstrebenden Klasse von Revolutionären, die ihre Prägung im System der Elitebildung der NSDAP, den NS-Ordensburgen, erfahren hatten. Gebietskommissare wie Drechsler, Steudel und Becher machten nicht nur ihren Abschluss in Vogel-sang, sondern wurden dort als Angehörige des Führungskorps eingestellt, um die nächste Generation der Parteielite in NS-Rassenkunde und Sport zu drillen. Die älteren Forschungen von Alexander Dallin und Gerald Reitlinger erwähnen zwar, dass einige Gebietskommissare die »Ordensburgen« auf ihrem Weg in den Osten im Rahmen eines schnellen Vorbereitungsprogramms durchliefen. Doch über die umfassende Schulung und die Lehrpläne der »Ordensburgen« sowie darüber, wie diese nationalsozialistische ›Hochschulbildung‹ die traditionelle Ausbildung von Staatsbediensteten untergrub, die vor 1933 Jura und Staatswissenschaften an einer Universität studiert hatten, wurde bislang nur wenig publiziert.

Klemm legte seine Listen dem Ständigen Vertreter des Reichskommissars Erich Koch, Helmuth von Wedelstädt, zur Genehmigung vor.¹³ Diejenigen, die als Gebietskommissare ausgewählt wurden, erfuhren zunächst nicht genau, wo sie eingesetzt werden sollten, erhielten jedoch die Anordnung, einen Sekretär, einen Fahrer sowie einen Übersetzer zu benennen, die sie begleiten sollten. Schließlich wurden die Gebietskommissare für den 13. Oktober in die »Falkenburg am Krössinsee« in Pommern bestellt, wo sie eine Einweisung in ihre Aufgaben erhielten. Von dort aus ging es per Sonderzug nach Shitomir.¹⁴

Es haben nur wenige Quellen den Krieg überdauert, die darüber Auskunft geben können, welche Anweisungen die Kommissare erhielten, ehe sie in der Ukraine tätig wurden. Aus einer Quelle wissen wir, dass sie ihre Uniformen erhielten, zahlreiche Reden hörten und feierlich den Jahrestag von Hitlers Putschversuch am 8./9. November 1923 begingen. Willy Dietz veröffentlichte 1944 einen Bericht über seine Rekrutierung und das Einweisungsverfahren, an dem er in der NS-Ordensburg Krössinsee teilgenommen hatte: Er erinnert sich daran, dass er auf »Befehl des Führers« nach Berlin zitiert wurde und sich »beim Sonderstab R.« melden sollte. Zu diesem Zeitpunkt war er sich nicht sicher, ob »R.« für »Rosenberg« oder für »Russland« stand. Er zählte zu den eher Begeisterten, die »etwas bewegen wollten«, und reagierte umgehend auf die Aufforderung; andere, so Dietz, verzögerten die Angelegenheit und versuchten, die mögliche Versetzung in den gefährlichen Osten zu vermeiden. Schließlich »holte man fast alle Ordensburger zurück«, um sie dann nach Krössinsee zu schicken.¹⁵

Auf die Zusammenkünfte in Krössinsee und den Empfang bei Erich Kochs Politikchef, dem stellvertretenden Reichskommissar Paul Dargel, folgte unmit-

telbar eine Periode von Fehlstarts und Verwaltungsspannen, da der Transport der Gebietskommissare in die Ukraine mehrfach durch die Reichsbahn verzögert wurde. Der dadurch verlängerte Aufenthalt am Krössinsee war laut Dietz um so frustrierender, »weil keinerlei Angaben über Plan und Form des Einsatzes gemacht werden konnten«. Klar war jedoch von Anfang an, dass ihre Abordnung entscheidend für die Vorbereitung der langfristigen politischen Arbeit im Osten war.¹⁶

Der Sonderzug von 39 Eisenbahnwaggons mit 150 Angehörigen des Mitarbeiterstabes kam schließlich im November 1941 in Shitomir an, die Landschaft war bereits schneebedeckt und die Temperaturen waren auf bitterkalte - 17°C und darunter gefallen.¹⁷ Der Zeitpunkt der Ankunft der Kommissare ist bedeutsam, da viele von ihnen dieses Datum im Zuge der Strafverfolgung in der Nachkriegszeit zu verschleiern suchten. Die Ghettoisierung der überlebenden Juden im Generalkommissariat Shitomir, die den Tod der schwachen, kranken und älteren Juden zur Folge hatte, erfolgte kurz nachdem die Kommissare angekommen waren. Einige von ihnen behaupteten jedoch in Zeugenaussagen der Nachkriegszeit, dass sie erst Anfang 1942, das heißt nach der Ghettoisierung, angekommen seien.¹⁸

Klemm und seine Abteilungsleiter richteten ihre provisorische Kommandantur im Gebäude des ehemaligen staatlichen Museums ein. Den Gebietskommissaren wurden drei Fahrzeuge zugewiesen, eine Schreibmaschine, zwei NS-Flaggen, ein Funkgerät sowie einige Tausend Blatt Papier, anschließend wurden sie aufs Land geschickt. Vor der Abreise richtete Klemm einige ermutigende Worte an die Männer und erklärte, dass die Verwaltung die ihr vom Führer übertragenen Aufgaben mit freudiger Ergebnisheit und »ohne bürokratischen Formalismus erfüllen werde.«¹⁹ Auch wenn es am Krössinsee vage Andeutungen im Rahmen der Theorien von »Raum und Volk« gegeben hatte und die Kommissare zumindest seit acht Jahren den nationalsozialistischen Antisemitismus und die Angriffe gegen die Juden kannten, erst in der Ukraine begriffen sie, dass der Massenmord Realität war und dass sie eine Rolle in seiner Durchführung spielen würden.

Die Aufgaben der Kommissare bezüglich der »Judenfrage« wurden in den Verwaltungsrichtlinien Alfred Rosenbergs genau erklärt. Dort wurde festgehalten, dass die Gebietskommissare dafür verantwortlich waren:

- 1.) alle Juden zu registrieren und zu kennzeichnen;
- 2.) Ghettos einzurichten und zu verwalten;
- 3.) einen Judenrat und einen jüdischen Ordnungsdienst zu schaffen;
- 4.) brauchbare jüdische Arbeiter zu selektieren, mit den notwendigen Arbeitspapieren zu versehen und in besonderen Gebäuden oder Lagern zu konzentrieren; und

5.) zusammen mit den regionalen SiPo-SD Dienststellen, die die Erschießungskommandos stellten, die Auflösung von Lagern und Ghettos zu autorisieren und durchzuführen.

Zusätzlich zu diesen Kompetenzen erhielten die Kommissare die Machtbefugnis zu bestimmen, wer Jude war und wer nicht. Dies bedeutete de facto, dass ein Gebietskommissar über Leben und Tod entscheiden konnte. Neben den formalen Amtsbefugnissen verfügten sie über beträchtlichen Handlungsspielraum, das heißt, ihnen wurde eine große Entscheidungsfreiheit übertragen – ob gezielt oder unabsichtlich sei dahingestellt. Dietz zufolge hatte diese Freiheit für die selbst ernannten »Pioniere des Ostens« eine berauschende wie einschüchternde Wirkung zugleich: Da sie schlecht gerüstet waren, die extrem hohen Anforderungen ihrer Vorgesetzten zu erfüllen, fürchteten sie, bei unbefriedigender Leistung an die Front versetzt zu werden.²⁰

Trotz ihrer insgesamt vergleichsweise geringen Zahl galten die General- und Gebietskommissare als unübersehbar, waren sie doch dafür bekannt, als »Goldfasane« in ihren braunen, mit Rangabzeichen behangenen Parteiuniformen einherzustolzieren. Für die ukrainische Bevölkerung galten sie als der »Pan Gebietskommissar«, als Urheber lebensbedrohlicher Anordnungen, brutaler Zwangsarbeit und Methoden der Getreiderequirierung. Zeitgenössische Kritiker wie Forscher der Nachkriegszeit haben die gesamte Organisation Rosenbergs als »verwaltungsmäßige Monstrosität« gebrandmarkt, die von einer Gruppe »geltungssüchtiger Hyänen«, »politischer Abenteurer« und »Ostnieten« geleitet worden sei.²¹

Die Kommissare und der Holocaust in Shitomir, 1941–1944

Die Juden der Region Shitomir, die die Phase der Tötungsoperationen von SS und Wehrmacht des Jahres 1941 überlebt hatten, waren untergetaucht, lebten an Schauplätzen, die noch nicht »gesäubert« worden waren, oder waren zu speziellen Zwangsarbeitseinsätzen abkommandiert worden. Zudem bestanden einige Ghettos in der Region, vor allem in den Gebieten nahe der rumänisch besetzten Ukraine, so zum Beispiel in Chmelnik. Einzelne Menschen, die der SS und der Polizei entkommen waren, durchstreiften ländliche Gegenden, verbargen sich in Scheunen und Schuppen.²² Einige wurden auch von mutigen Ukrainern versteckt, die damit ihr Leben und das ihrer Familienangehörigen riskierten.

In der zweiten Phase der nationalsozialistischen Besatzung, das heißt, nachdem die zivile Verwaltung eingerichtet worden war, dauerten die Massensexekutionen von Juden weiterhin an, allerdings wurden bei diesen Tötungen bis

auf wenige Ausnahmen nicht mehr mehrere Tausend Menschen auf einmal ermordet, wie es noch 1941 der Fall gewesen war. Während jener ersten systematischen Tötungswelle des Jahres 1941, die die deutsche Wehrmachtsverwaltung, die SS und Polizeieinheiten durchgeführt hatten, wurden in der Region Shitomir 70.000 Juden ermordet, vor allem in den städtischen Gebieten von Winniza, Berditschew und Shitomir selbst. Mindestens 50.000 in der Region beheimatete Juden lebten noch, als die Kommissare eintrafen. Da klar geworden war, dass Himmler und seine Polizeikräfte das letzte Wort hatten, wenn es darum ging, das endgültige Schicksal der Juden zu bestimmen, versuchten die regionalen Verwaltungskräfte sowie Berater der Polizeiorgane Himmlers und die zivile Verwaltung Rosenbergs, lediglich einen Modus Operandi im praktischen Einsatz zu finden.

Anfang 1942 erörterte Erhard Wetzel, als »Rassedezernent« im Ostministerium einer der Insider unter Rosenbergs Beratern in der »Judenfrage«, in seiner Korrespondenz mit SS-Funktionären die praktische Koordination von Gebietskommissaren und Sicherheitspolizei. Himmlers Sicherheits- und Ordnungspolizei behielt demnach weiterhin die übergeordnete Kontrolle über die Judenpolitik, ihre konkrete Umsetzung setzte jedoch die Zusammenarbeit der einzelnen stationären Polizeikräfte – vor allem der Gendarmerie –, und weiterer Besatzungskräfte, der Gebietskommissare, der »Landwirtschaftsführer«, der Wirtschaftsspezialisten und der Forstleute voraus, zumal fast alle mobilen Tötungskommandos, die dem Höheren SS- und Polizeiführer Hans-Adolf Prützmann und dem Führer der Einsatzgruppe C Max Thomas unterstanden, sowie die Sicherungsddivisionen der Wehrmacht mittlerweile weiter östlich disloziert waren.²³ Zudem setzten die Gebietskommissare, die auf die Polizeikräfte angewiesen waren, um ihre Machtposition zu sichern, eine wachsende Zahl ukrainischer Hilfskräfte sowie anderer nicht-deutscher Verbündeter ein, etwa ungarische und slowakische Streitkräfte, die in das Generalkommissariat Shitomir abkommandiert worden waren.

Obwohl ukrainische Polizeikräfte in beträchtlichem Ausmaß rekrutiert wurden, benötigten die General- und Gebietskommissare die Hilfe anderer deutscher Dienststellen, um die »Endlösung« durchzuführen. Im Gebietskommissariat Rushin, einem Gebiet von 1.800 Quadratkilometern Fläche und etwa 129.000 Einwohnern, war der Gendarmerie-Posten beispielsweise mit zwei Motorrädern und einem Moped ausgestattet, verfügte jedoch nicht über einen Lastkraftwagen. Daher erwartete man von Personen, die nicht in polizeilichen Funktionen beschäftigt waren, dass sie Hilfe leisteten und polizeiliche Aufgaben übernahmen. So sollten zum Beispiel Ingenieure, die an Bauprojekten der Organisation Todt (OT) arbeiteten, die Lastkraftwagen bereitstellen, die zum Transport von Juden zu den Exekutionsstätten benötigt

wurden. Häufig jedoch wurden Juden, die beispielsweise von Förstern zufällig in ihren Verstecken aufgefunden wurden, an Ort und Stelle erschossen.²⁴

Außerhalb der polizeilichen Hierarchie stehende Deutsche wirkten vor allem auf zwei Ebenen am Massenmord mit: Einerseits handelte es sich um Bürokraten der zivilen Kommissariate, die politische Vorgaben umsetzten, andererseits um Personen, die schlichtweg zustimmten, an Tötungsaktionen mitzuwirken. Diese beiden Handlungsebenen konnten sich überschneiden, so etwa, wenn Gebietskommissare nicht nur den bürokratischen Prozess der Organisation des Massenmords dirigierten, sondern selbst an der Mordaktion teilnahmen. Der Gebietskommissar hielt sich über den Sachstand in der »Judenfrage« in seinem Bereich auf dem Laufenden, indem er sich mit dem Gendarmerie-Gebietsführer seines Zuständigkeitsbereichs (oder im Falle von sechs Gebietskommissariaten im Generalkommissariat Shitomir mit den SS- und Polizei-Gebietsführern) sowie mit anderen Behördenleitern beriet, so etwa mit dem Wirtschaftsführer. Seine Erkenntnisse berichtete er dann an das Ostministerium. Für die »höheren Chargen« in Berlin waren dabei zwei Punkte von besonderem Interesse: War der jeweilige Distrikt »judenfrei« und wie hoch war die Gesamtzahl der getöteten Juden? Während man den Gebietskommissaren einerseits erheblichen Spielraum einräumte, ihre – wie sie es sahen – »Lehen« zu verwalten, so unterlagen sie andererseits bestimmten Einschränkungen durch ihre Vorgesetzten auf der Ebene der Generalkommissariate. Dazu zählte neben Ernährungs- und Gesundheitsfragen insbesondere die Plünderung des Eigentums der ermordeten Juden.

Innerhalb der Verwaltung des Generalkommissariats oblagen die jüdischen Angelegenheiten der Politischen Polizei, Hauptabteilung II. Zwar hatte die Militärverwaltung bereits im Großen und Ganzen damit begonnen, bestimmte antijüdische Maßnahmen anzuordnen, etwa die zwingend erforderliche Registrierung und die Kennzeichnung der Juden mit Sternen, doch diese Aufgaben übernahmen im November 1941 die Gebietskommissare und ihr Personal in der Politischen Abteilung. Sobald man die Juden gewaltsam in die Ghettos, in Lager und andere Orte umgesiedelt hatte, waren die Kommissare mit Hilfe der ukrainischen Polizei ihres Gebietskommissariats dafür zuständig, sie mit Lebensmittelrationen zu versorgen, die arbeitsfähigen von den nicht arbeitsfähigen Juden zu trennen sowie Zwangsarbeit anzuordnen.

Kochs Anweisungen für die Lebensmittelrationen sahen vor, dass alle Juden die kleinste Ration, die eigentlich für Kinder bis zu 14 Jahren vorgesehen war, erhielten; dies aber auch nur, wenn Nahrungsmittel verfügbar waren, mit anderen Worten, sie erhielten das, was übrig war und auch dies nur in kleinsten Mengen.²⁵

Juden im Arbeitseinsatz erhielten mehr, und zwar zwei Mahlzeiten täglich, eine um 5:30 Uhr, die andere gegen 18:30 Uhr. Eine typische Mahlzeit bestand

aus einer wässrigen Suppe sowie Ersatzbrot.²⁶ Unter der Aufsicht der Spezialisten des Gebietskommissars für Ernährung, Medizin und Arbeitseinsatz überließ man die nicht arbeitenden Juden grundsätzlich dem Tod durch Verdursten oder durch Verhungern.

Eine weitere Unterabteilung der Hauptabteilung Politik, geleitet von Dr. Müssig, überwachte die Buchführung über den beschlagnahmten jüdischen Besitz. In den Polizeiberichten über die Tötungsaktionen vermerkte der Leiter des Gendarmerie-Postens beziehungsweise der SS/Polizei-Führer, der Gebietskommissar und seine Finanzabteilung würden über die Aktion informiert.²⁷ In gewissem Maße ist es möglich, Müssigs Finanzberichte mit dem Zeitpunkt antijüdischer Massaker und lokaler Germanisierungsaktivitäten in Verbindung zu bringen. So ordnete Müssig zum Beispiel Ende Juli 1942 an, dass alle Gebiets- und Stadtkommissare Listen von jüdischem Gold-, Silber- und Geldbesitz sowie anderen Wertgegenständen erstellen und diese Aufstellungen sowie die Gegenstände in die Finanzabteilung des Generalkommissariats bringen sollten. Während der letzten Tötungsaktionen im Reichskommissariat Ukraine gab Müssig diesen Erlass erneut heraus und fügte hinzu, dass auch andere Gegenstände wie Kleidungsstücke einbezogen werden sollten. Damit sollte der »dringende« Bedarf lokaler Organisationen (zum Beispiel der Volksdeutschen Mittelstelle) gedeckt werden, als die nahegelegene volksdeutsche Siedlung »Hegewald« errichtet wurde.²⁸

Da nur wenige ukrainische Juden Gold, Edelmetalle oder Bargeld besaßen, konzentrierte sich der größere Teil der gegen sie gerichteten Plünderungsoperationen auf die Beschlagnahmung von Wohnungen, Möbeln, Betten und anderem Hausrat. Am 12. Dezember 1941 ordnete Generalkommissar Klemm an, dass alle jüdischen Besitztümer der Generalkommissariatsverwaltung auszuhändigen waren. Im Sommer und im Herbst 1941 hatten sich ukrainische Milizionäre jüdisches Eigentum angeeignet, was nicht nur einen Verstoß gegen nationalsozialistische Erlasse darstellte, sondern auch lokale Unruhen provoziert hatte.²⁹

Wohnungsamt und Inventarkommission des Generalkommissars nahmen das jüdische Eigentum in Besitz und verteilten es an lokale Funktionäre und privilegierte Gruppen, insbesondere an die Gebietskommissare, Wehrmachtbefehlshaber und an Volksdeutsche.³⁰

In Rowno, gelegen im benachbarten Generalkommissariat Wolhynien-Podolien, veranstaltete Gebietskommissar Werner Beer einen Verkauf in seiner Dienststelle, wobei er den deutschen Funktionären in der Region ankündigte, dass er über Uhren, Schmuck, Zigarettenspitzen und andere persönliche Gegenstände von Juden verfüge.³¹

Unterstützt von einheimischen ukrainischen und volksdeutschen Schreibkräften, erstellte das Büro des Gebietskommissars sorgfältig Listen der »umge-

siedelten« Juden und des privaten Eigentums aus ihren Wohnungen. Die Inventarkommission erhielt eine Fülle von Briefen, in denen lokale Vertreter der Organisation Todt, Volksdeutsche, Wehrmachtbefehlshaber und andere Reichsdeutsche Betten, Tische, Stühle oder Geschirrschränke anforderten. Klemms Vertreter in der Inventarkommission, Plisko, gab im Juli 1942 detaillierte Anweisungen zur Beschlagnahme von jüdischem Besitz heraus, sodass die Verteilung jüdischer Wertgegenstände durch lokale Funktionäre, die sich die Objekte ohne ordnungsgemäße Buchführung nahmen, vorübergehend ausgesetzt wurde. Er wies die Gebietskommissare an, die Originale der Listen mit dem erfassten Eigentum der Juden (von denen die meisten nun tot waren) nicht zu vernichten, weil diese Aufstellungen (auch wenn sie potenziell belastend waren) die vollständigsten Aufzeichnungen darstellten, über die man verfüge.³²

Unterdessen erstattete Dr. Kuhlberg, Leiter des Referats Gesundheitswesen, im Generalkommissariat Bericht über den Ausbruch von Seuchen, den er auf die Ankunft von jüdischen Zwangsarbeitern in den nördlichen Gebietskommissariaten von Shitomir zurückführte; es wurde nichts unternommen, um den erkrankten jüdischen Arbeitern zu helfen. Eine gesundheitspolitische Anordnung des Gendarmerieführers in Shitomir forderte im Juni 1942 alle deutschen Polizisten, die in Kontakt mit Juden kamen, zum Baden und zur Suche nach Läusen auf.³³ Auch diese Maßnahme überschneit sich mit der Ermordung von Juden im Sommer 1942.

Der Rest der jüdischen Gemeinde von Berditschew, der (offiziell) 1.162 Menschen zählte, sah sich im Januar 1942 mit einer ganzen Reihe von Erlassen des Gebietskommissars Göllner konfrontiert. Als Erstes ordnete er an, dass alle Juden rückwirkend ab November 1941 eine spezielle »Judenabgabe« zu zahlen hatten.³⁴ Im Januar verlangte er eine weitere Registrierung aller Juden und setzte durch, dass sie ein acht Zentimeter breites Ringzeichen auf der Kleidung trugen. Anschließend erhöhte er die Abgaben um 100 Rubel pro Kopf. Koch drängte seine Gebietskommissare, weitere Einnahmequellen zu finden, und wie die meisten deutschen Kommissare, etwa Gebietskommissar Dr. Paul Blümel im benachbarten Tschudnow, ging auch Göllner davon aus, dass man die Juden zu diesem Zweck weiter ausbeuten konnte. Die ukrainische Polizei sammelte das Geld ein, die Rubel gingen direkt auf sein Konto.³⁵

Zwar ließen die NS-Führer einfache Untergebene, die sich bereicherten, strafrechtlich verfolgen, und es wurde in solchen Fällen auch die Todesstrafe verhängt, doch war die Korruption im System insgesamt weitverbreitet, und nationalsozialistische Spitzenfunktionäre (Göring und Koch etwa) boten die schlimmsten Beispiele staatlich geleiteten Raubes zum persönlichen Vorteil. Göllner prahlte über die »Perserteppiche, Satin-Bettwäsche und Wiener Tor-

ten«, derer er sich als Gebietskommissar erfreute, und verlangte später, während der deutschen Evakuierung von Berditschew Anfang 1944, dass diese Gegenstände mitgenommen werden sollten.³⁶

Einigen Gebietskommissaren reichte es nicht aus, lediglich die Durchführung der antijüdischen Maßnahmen zu überwachen – seien es Maßnahmen, die aus eigener Initiative zustande kamen oder auf eine der wenigen verordneten Richtlinien hin, die sie von oben erhielten, durchgeführt wurden. Manche fühlten sich verpflichtet, selbst an den Mordaktionen teilzunehmen. Während Klemms Verwaltungskräfte und Technokraten von ihrer Zentrale in der Stadt Shitomir aus die bürokratische Umsetzung der antijüdischen Maßnahmen routinemäßig betrieben, indem sie Listen von jüdischem Eigentum bearbeiteten, den Lagern Nahrungsrationen zuwiesen, die den Hungertod bedeuteten, oder Seuchen im Umfeld der jüdischen Lager beobachteten, nahmen viele deutsche Funktionäre der Gebietskommissariate in den ländlichen Verwaltungsgebieten tatsächlich an den Erschießungen teil.³⁷ Laut Rosenbergs Richtlinien hatten die Gebietskommissare unbegrenzte Machtbefugnisse, um die Polizeiaktionen gegen Juden durchzusetzen.³⁸ Es war nicht ungewöhnlich, dass ein Gebietskommissar zusammen mit dem SD-Kommando selbst an den Gruben erschien und die Erschießungen überwachte, nachdem er zuvor bereits das Zusammenreiben von Juden beaufsichtigt hatte.

Im Gebietskommissariat Litin überwachte Gebietskommissar Traugott Vollkammer, ein SA-Standartenführer, während der Auflösung des Ghettos am 19. Dezember 1941 nicht nur den Verlauf der Aktion, sondern auch die Erschießungen. Nachgeordnete Leiter der Abteilung Politik, darunter eine Person namens Sundermeier, nahmen an der Erschießung eines oder mehrerer Juden im Oktober 1942 teil. Am 18. September 1943 ordnete Vollkammers Büro die endgültige Auflösung des Ghettos in Litin an. Von mehreren Tausend Juden, die im Sommer 1941 noch in der Stadt gewohnt hatten, lebten nur noch weniger als Einhundert. Einige von ihnen konnten bei der Zerstörung des Ghettos entkommen, aber diese 14 Männer, 40 Frauen und 32 Kinder starben, als die Rote Armee wieder in die westliche Ukraine vorrückte. In Litin organisierte das Büro des Gebietskommissars 1943 zudem systematische Massaker an Roma sowie kollektive Vergeltungsmaßnahmen gegen Ukrainer.³⁹

Die südlichen Bezirke der Region (Litin, Winniza, Nemirow und Gaissin) waren Schauplatz enormer Straßenbaumaßnahmen: Hier wurde die »Durchgangsstraße IV« angelegt, eine der Hauptnachschiebepfeiler der Wehrmacht. Der Einsatz jüdischer Arbeitskräfte beim Bau dieser Straße hatte zur Folge, dass die Gebietskommissare in dieser Gegend deutlich routinemäßiger und in den Jahren 1942 sowie 1943 kontinuierlich und in beträchtlicherem Ausmaß in die Verfolgung und Ermordung von Juden einbezogen waren als ihre Amtskollegen

in den nördlichen Gebietskommissariaten. Dort waren die meisten Juden in der ersten Tötungswelle im Sommer und Herbst 1941 sowie im Zuge der letzten Massaker im Sommer 1942 getötet worden.⁴⁰

Im Ghetto von Chmelnik wurden ungefähr alle sechs Monate Hunderte Juden ermordet, dies war Teil der laufenden Selektion von Arbeitskräften und ihrer Familien (sie wurden zum Bau der »Durchgangsstraße IV« abkommandiert). Der Gebietskommissar von Litin, Witzemann, leitete die Planung der Massaker und nahm aktiv an den Tötungen teil, vor allem 1942. Witzemann war überzeugt, dass es seine Mission war, im Osten die politischen Ziele des Nationalsozialismus zu verwirklichen, vor allem Aktionen gegen Juden vollständig auszuführen. Nach dem Krieg legte ein Überlebender folgende Zeugenaussage über Witzemann ab:

»Am Freitag, dem 2. Januar 1942, traf in seinem gelben Auto Wizermann [sic], der Gebietskommissar von Litin, in Chmelnik ein. Er beorderte den Vorsteher der Juden zu sich und verfügte eine neue, hohe Kontribution. Außerdem ordnete er an, daß die Juden unverzüglich aus der Neustadt in die als Ghetto vorgesehene Altstadt übersiedelten. [...] Einige Tage vergingen, dann brach die »Aktion« los. Es herrschten Sturm, Schneetreiben und klirrender Frost. Die Menschen fürchteten sich, ihre Häuschen zu verlassen, sie ahnten das Grauen und das Leid, das ihnen der kommende Tag bringen würde, buchstäblich voraus. [...] Als die Menge auf dem Platz zusammengetrieben worden war, befahl der Gebietskommissar, eine Liste mit Namen von Fachleuten zu verlesen, denen es gestattet wurde, weiterzuleben. Alle anderen trieb man in den drei Kilometer von der Stadt entfernten Kiefernwald. Dort waren bereits Gruben ausgehoben.«⁴¹

Diese Massengräber waren von Kriegsgefangenen ausgehoben worden, denen man gesagt hatte, dass sie eine in den Boden eingelassene Vorratshaltung für Kartoffeln anlegen würden. Das Ghetto wurde von Landesschützenverbänden umstellt, das den Auftrag hatte, alle Juden, die zu fliehen versuchten, zu erschießen, einschließlich der Frauen und Kinder. Am 9. Januar 1942 wurde das Ghetto um 5:00 Uhr abgeriegelt. Die nur halb bekleideten Juden wurden aus ihren Wohnungen ins Stadtzentrum getrieben und gezwungen, dort im Schnee und bei Minusgraden zu verharren. Diejenigen, die nicht gehen konnten oder wollten, wurden auf der Stelle erschossen. Nach einer Weile wurden etwa 6.800 Juden zu der Tötungsstätte geführt, wo ein Erschießungskommando des SD aus Winniza sie bereits erwartete. Die im Ghetto noch herumliegenden Leichen wurden eingesammelt, auf Schlitten gelegt und ebenfalls zu dem Massengrab im nahen Kiefernwald gebracht. Ungefähr eine Woche später durchsuchten deutsche Gendarmen und ihre ukrainischen Hilfskräfte das Ghetto nochmals

und fanden dabei 1.240 Juden, die sich dort noch versteckt hielten; sie wurden von ihnen ebenfalls erschossen.⁴²

Im nicht weit von dort entfernten Ssamgorodok setzte der Gebietskommissar von Kasatin, Wolfgang Steudel, die »Endlösung« in seinem Gebiet um. Am 16. Mai 1942 begannen die deutsche Gendarmerie und die ukrainische Polizei zunächst damit, die Juden zusammenzudrängen. Während dieser »Ghetto«-Operation erschossen deutsche und ukrainische Polizisten die kranken und die älteren Juden sowie diejenigen, die sich wehrten. Die verbleibende Anzahl von rund 500 jüdischen Männern, Frauen und Kindern wurde einige Wochen später, am 4. Juni 1942, getötet. Steudel hatte den ukrainischen Bürgermeister von Germanowka angewiesen, 35 Ukrainer einer nahegelegenen Kolchose zu bestimmen, die die Massengräber ausheben mussten. Steudel inspizierte die Grube persönlich, kurz bevor die Juden ankamen. Er überwachte zudem die gesamte Aktion und gab dem Führer des örtlichen Gendarmerie-Postens, Josef Richter, mehrfach Anweisungen. Die Erschießungen wurden von zwei oder mehr Männern der SiPo/SD-Außenstelle an den Gruben ausgeführt.⁴³

Ein Gebietskommissar konnte nicht nur auf die SS-Männer und Polizisten vor Ort zurückgreifen, sondern sich auch an lokale Wehrmachtseinheiten wenden, um Unterstützung zu erhalten. So wurde zum Beispiel am 26. Mai 1942 im Büro des Wehrmachtsskommandos in Gaissin eine Besprechung abgehalten, um die Erschießung der jüdischen Bevölkerung zu planen, die für den folgenden Tag vorgesehen war. Die Besprechung wurde von Gebietskommissar Heinrich Becher einberufen, der vermutlich zuvor eine Weisung des SD in Winniza erhalten hatte; er bat die beiden örtlichen Wehrmachtsskommandanten, einen Major Heinrich und den Kommandanten eines ungarischen Bataillons, sowie den Führer des Gendarmerie-Postens, einen gewissen Dreckmeier, zu dem Gespräch.⁴⁴ Weil sie beabsichtigten, die Juden aus drei Dörfern zusammenzutreiben, teilte Becher die Aktion in zwei Transporte auf; einer wurde von Heinrich geleitet und von ukrainischen Polizeikräften sowie ukrainischer Infanterie eskortiert. Um 3:00 Uhr morgens zwangen sie die Juden auf Lastkraftwagen und fuhren sie zur Hinrichtungsstätte in Teplik, wo ein Erschießungskommando des SD bereitstand. Etwa 400 Juden wurden bei diesem Massaker getötet.⁴⁵

Auch nach derartigen Massentötungen und der Auflösung der Ghettos blieben die Kommissare in die »Endlösung« eingebunden, weil viele insgeheim jüdische Schneider, Zahnärzte oder Handwerker ausbeuteten, sei es in ihren Wohnstätten oder Büros. Dabei handelte es sich um eine stillschweigende Verletzung der offiziellen Politik, die unter den höherrangigen zivilen Funktionären und Polizeiführern der Region verbreitet war, genannt seien etwa Otto Hellwig, der SS- und Polizeiführer des Generalkommissariats

Shitomir, und Generalkommissar Leyser selbst. Im Sommer 1943, ungefähr zu dem Zeitpunkt, als die Gendarmen den Befehl erhielten, alle Juden auszuhandigen, die noch in der Verwaltung beschäftigt waren, verriet Leyser seinen jüdischen Schneider, der Hellwig übergeben und erhängt wurde.⁴⁶

Himmlers Dienste behielten zwar die oberste Kontrolle über den Apparat des Massenmords, aber die enorme Bedeutung, die die »Endlösung« für die NS-Führer hatte, sowie das Ausmaß des Holocausts machen deutlich, dass er vom Reichskommissariat und anderen Dienststellen mitgetragen werden musste: Die Teilnahme des Kommissariats war – im Gegensatz zu anderen nicht-polizeilichen Dienststellen in der Region – zwingend notwendig. Die Gebietskommissare leiteten die Zusammentreibung und die Festsetzung der verbleibenden jüdischen Einwohner, die die Phase der Wehrmachtsverwaltung überlebt hatten. Sie beaufsichtigten die Ghettoisierung der Juden und die Verwaltung der Ghettos. Des Weiteren koordinierten sie verschiedene Dienststellen bei der Planung der Massaker.⁴⁷ Gab es anfangs noch Beispiele dafür, dass einige Gebietskommissare und andere deutsche Funktionäre den Verlust an Facharbeitern beklagten, der eine Folge der Massaker an den Juden war, so ist jedoch von keinem dieser Kommissare – weder aus den Kriegsjahren noch aus der Nachkriegszeit – das Zeugnis eines offenen individuellen Versuchs oder von gemeinschaftlichen Bemühungen überliefert, den radikalen Kurs der »Endlösung« zu behindern oder abzuschwächen.

Schluss

Die Gebietskommissare in Shitomir – dies hat der Blick auf ihr Verhalten verdeutlicht – agierten in einer Art und Weise, die sich ihrer Überzeugung nach mit ihrer Funktion als Machthaber deckte, ja statthaft war. Sie setzten die ideologischen Ziele, die ihnen von ihren Vorgesetzten gesteckt wurden, in die ganz alltägliche Praxis und in eine Art Herrschaftssystem um. Zugleich konnten sich die Gebietskommissare einer gewissen Unabhängigkeit innerhalb ihrer jeweiligen Distrikte erfreuen, und sie konnten gewisse Verhaltensweisen an den Tag legen, die nicht durch die offizielle Politik oder die Erwartungen ihrer Vorgesetzten eingeengt wurden. Viele gefielen sich in der Rolle von Kolonialgouverneuren, die auf ihrem östlichen Vorposten saßen. Wie ihre Vorfahren in Deutsch-Südwestafrika herrschten auch die nationalsozialistischen Gebietskommissare mit der Peitsche, die in ihren Amtsstunden deutlich sichtbar auf den Schreibtischen lag. Sie träumten sich in den »Wilden Osten«, in die *Frontier* NS-Deutschlands sozusagen, wo bürgerliche Anstands- und Verhaltensnormen gegenstandslos schienen und hemmungslose Gewalt herrschte.⁴⁸

Gebietskommissar Dietz hat die »instinktive« Fähigkeit seiner Kollegen beschrieben, ihre historische Rolle zu erfassen:

»Der Osten ist ein Bewährungsfeld für Pioniere in jeder Hinsicht. Aber der Raum und die unendliche Weite lassen ihre magischen Kräfte spielen und heischen ihren Tribut von dem, der nicht fest im Deutschen Denken und in seiner nationalsozialistischen Pflicht verwurzelt ist. Die Aufgabe im Osten, vor allem als Gebietskommissar, bietet allen Anlagen und Eigenschaften freien Lauf. Mancher entwickelte hier Talente und Fähigkeiten, zu deren Entfaltung es im Reich nie gekommen wäre. Aber hier fehlten auch die im Reich durch die gewachsene Gesellschaftsordnung gegebenen Grenzen. Nur der saubere Kern und der gesunde Instinkt des Ostpioniers dienten ihm als Pfadfinder durch den slawischen Raum. [...] unsere einstige Verpflichtung den Ordensburgern gegenüber [war] tief genug [...], auch jetzt die im weiten Raum der Ukraine verstreuten Kameraden verbunden zu halten.«⁴⁹

Gewiss, nicht alle Gebietskommissare tranken maßlos, fraternisierten, plünderten oder befahlen Erschießungen nach Lust und Laune. Aus der Perspektive höherer SS-Offiziere in der Region traten einige der Gebietskommissare zu milde auf. Nachdem ein Mitarbeiter aus der Dienststelle des Höheren SS- und Polizeiführers Prützmann von Generalkommissar Klemm verlangt hatte, dass der stellvertretende Gebietskommissar in Nowograd-Wolynski, ein gewisser Müller, gemäßregelt werden solle, weil er die Arbeitskräfte und Einrichtungen seiner Region nicht hinreichend ausbeute, missachteten die SS und die Polizei zusammen mit dem örtlichen Landwirtschaftsführer schlichtweg die Amtsautorität Müllers, marschierten in die Dörfer des Gebietskommissariats, ergriffen Arbeitskräfte, konfiszierten Getreide und ermordeten die Dorfältesten, die sich den deutschen Forderungen widersetzen.⁵⁰ Erschien ein Gebietskommissar zu »weich«, wurde er gewöhnlicherweise von anderen beiseitegeschoben, die willens waren, auch die schmutzigsten Arbeiten beim Aufbau des nationalsozialistischen Imperiums zu verrichten.

So bleibt festzuhalten, dass die mit minimalen Ressourcen ausgestatteten Gebietskommissare unter dem extremen Druck ihrer Vorgesetzten daran arbeiteten, Vorgaben aller Art zu erfüllen; ihre größten Machtbefugnisse lagen dabei in der zentralen Koordinierungsfunktion, die ihnen bei der Umsetzung der nationalsozialistischen Politik auf den untersten Ebenen zufiel.⁵¹

Die Dienststelle eines Gebietskommissars war weder politisch stark genug noch personell derart ausgestattet, dass sie die alleinige Kontrolle über ein Gebietskommissariat ausüben konnte. Das Prestige, das diesen Behördenleitern zufiel, hing von der dienststellenübergreifenden Kooperation ab, zu der es in Shitomir kam. Obschon der gesamte nationalsozialistische Herrschaftsapparat mit seiner abscheulichen Politik, seinen mannigfaltigen Befehlsebenen

und seiner ad hoc-Struktur eine »Monstrosität« darstellte, bildete sich auf den unteren Ebenen im Reichskommissariat Ukraine ein unumgängliches System der Kooperation aus.

Die Gebietskommissare stellten eine ungewöhnliche Mixtur von modernen Kolonisatoren, nationalsozialistischen Revolutionären und gesellschaftlichen Außenseitern dar, die in der »Bewegung« ihr Selbstwertgefühl und ihre neu entdeckte Macht im Osten fanden. Es handelte sich um Amateure, Abenteurer und Karrieristen mit materiellen Ambitionen, die nur über einen beschränkten Horizont und eine dubiose Erziehung verfügten. In vielerlei Hinsicht repräsentieren sie die aufstrebende, gerade erst entstehende Generation nationalsozialistischer Bürokraten. Sie hatten ihre Sozialisierung während des NS-Systems erfahren, waren von der Erziehung in den »Ordensburgen« geprägt und verachteten die pluralistische Politik der Weimarer Republik, sodass sie weder den rationalen, »im eisernen Käfig eingesperrten« Bürokraten des Weberschen Modells verkörperten noch den banalen »Schreibtischtäter« der Typologien Hannah Arendts oder Zygmunt Baumanns.⁵²

Diese selbst ernannte Avantgarde der »Bewegung« wurde gezielt im Bereich der *Frontier* des Reiches eingesetzt. Sie führten die revolutionärsten Absichten des Regimes mit klarem Zielbewusstsein und mit Überzeugung aus, nicht mit moralischer Gefühlslosigkeit oder Apathie. Wie Michael Mann in seiner Studie über nationalsozialistische Straftäter treffend betont hat: »modernity's evil has been more ideological and blood-spattered than bureaucratic and dispassionate.«⁵³ Die Gebietskommissare sind laut Hilberg mit anderen Bürokraten der mittleren Rangebene des NS-Systems zu vergleichen: »Zu jedem Zeitpunkt bewiesen sie verblüffendes pfadfinderisches Geschick im Falle ausbleibender Direktiven, nahtlose Übereinstimmung ihres Handelns trotz fehlender gesetzlicher Richtlinien und ein tiefes Verständnis der zu bewältigenden Aufgaben auch dort, wo keine expliziten Weisungen vorlagen.«⁵⁴

Ergänzend zu diesen zutreffenden Charakterisierungen ist mit Blick auf die besetzten sowjetischen Territorien (und auch auf Polen) noch hervorzuheben, dass diese Funktionäre sich hier als Pioniere der europäischen imperialen Tradition sahen und über ein eigenes, verzerrtes Bewusstsein einer schicksalhaften Bestimmung Deutschlands verfügten.⁵⁵ Die Gebietskommissare spielten bei der »Endlösung« zwar nicht die Hauptrolle, doch leiteten sie den Hauptverwaltungsapparat, der die Ukraine beherrschte und der der antijüdischen Politik die Priorität einräumte: von der Kennzeichnung der Juden und ihrer Ghettoisierung über die Beschlagnahme ihres Eigentums sowie ihrer Dienstverpflichtung zum Arbeitseinsatz bis hin zur Liquidierung von Lagern und Ghettos.

Zeitgenössische Kritiker aus der Kriegszeit haben die Gebietskommissare als korrupte, ineffiziente und schwache Herrscher verlacht, und dies trug später

zu der Fehldeutung bei, dass das Personal Rosenbergs nicht ernsthaft als ein Hauptvertreter krimineller Aktivitäten der Nazis zu verfolgen war. Im tiefen Schatten der SS-Männer und Polizisten Himmlers konnten viele Gebietskommissare den Ermittlungen und der Strafverfolgung in der Nachkriegszeit entkommen, indem sie sich hinter dieser Fehldeutung ebenso versteckten wie hinter der Maske eines normalen Bürokraten, der an einen entfernten Außenposten des Reichs verbannt worden war. Sicher, sie hatten sich an der Peripherie des Imperiums befunden, ihre Arbeit war jedoch von zentraler Bedeutung für die genozidale Neuordnung der Ukraine durch die Nationalsozialisten.⁵⁶

Anmerkungen

- * Aus dem Englischen von Stefan Wunsch.
- 1 Einige der Materialien, die in diesem Aufsatz verwendet werden, erschienen auch in meinem Buch: *Nazi Empire-Building and the Holocaust in Ukraine*, Chapel Hill 2005, S. 98–161; die hier gewählte deutsche Schreibweise der ukrainischen Orts- und Gebietsnamen richtet sich nach der dort auf S. 209f. gedruckten Übersicht. – Siehe Nürnberger Dokumente (ND) L–221, Besprechung im Führerhauptquartier, 16. Juli 1941. Teilnehmer des Treffens waren neben Hitler der künftige Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Alfred Rosenberg, der Chef der Reichskanzlei Hans Heinrich Lammers, der Leiter der Parteikanzlei Martin Bormann, der Reichsmarschall und Beauftragte für den Vierjahresplan Hermann Göring sowie der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Wilhelm Keitel.
- 2 Kriegstagebuch, 454. Sicherungsdivision, 20. August 1941. – U.S. National Archives and Record Administration (NARA), RG 242 T–315/R 2215/000438, und Kommandeur Rückwärtiges Heeresgebiet der Heeresgruppe Süd an Stab OKH, Übergabe an die Zivilverwaltung die Reichskommissare, 7. September 1941. – NARA, RG 242 T–501/R 5/000848. Die Übergabe der Region von Shitomir unter die zivile Besatzungsverwaltung erfolgte am 20. Oktober 1941, als das Reichskommissariat Ukraine (RKU) bis zu der Linie von Dnjepr und Cherkassy-Perwomaisk ausgedehnt wurde; dies erfolgte gemäß einer Verfügung Hitlers vom 11. Oktober 1941. – NARA, RG 242 T–454/R 92/000861–62 und T–315/R 2216/000330. Die militärischen Angelegenheiten im Reichskommissariat Ukraine wurden dem Wehrmachtsbefehlshaber Ukraine Karl Kitzinger übertragen, der in Rowno, der Hauptstadt des RKU, stationiert war. Die Wehrmachtsbefehlshaber in den unter ziviler Verwaltung stehenden Gebieten waren für den Durchzug der Truppen, für die Kriegsgefangenen und für den Nachschub innerhalb der Region zur Front zuständig, sie wurden jedoch auch in die zivile Besatzungspolitik hineingezogen. Die Feldkommandantur 811 traf am 27. Oktober 1941 in Shitomir ein. – NARA, RG 242 T–315/R 2216/000437.
- 3 Rosenberg hatte bereits Anfang April damit begonnen, einen Stab von »Ostexperten« zu bilden. Am 20. April 1941 ernannte Hitler ihn zum »Beauftragten für die

zentrale Bearbeitung der Fragen des osteuropäischen Raumes«. International Military Tribunal, Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT). – NARA, RG 238, PS–865. Himmler (und Heydrich) hatten ebenfalls seit Anfang 1941 geplant, die Polizei- und Sicherheitsoperationen in den besetzten Ostgebieten zu leiten und Einsatzgruppen, Höhere SS- und Polizeiführer sowie Bataillone der Ordnungspolizei in den unter militärischer und ziviler Verwaltung stehenden Zonen einzusetzen. Zu Himmlers Planungen für den Krieg im Osten siehe BREITMAN, Richard: *Der Architekt der »Endlösung«*. Himmler und die Vernichtung der europäischen Juden, Paderborn 1996, TB-Ausgabe Zürich 2000.

- 4 DALLIN, Alexander: *German Rule in Russia, 1941–1945: A Study of Occupation Policies*, New York 1957, S. 107–118; dt. Ausgabe: *Deutsche Herrschaft in Rußland 1941–1945. Eine Studie über die Besatzungspolitik*, Düsseldorf 1958, ND 1981; REITLINGER, Gerald: *The House Built on Sand: The Conflicts of German Policy in Russia, 1939–1945*, London 1960, S. 129–142; dt. Ausgabe: *Ein Haus auf Sand gebaut: Hitlers Gewaltpolitik in Russland 1941–1944*, Hamburg 1962.
- 5 PICKER, Henry: *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–1942*. Eingeleitet, kommentiert und hg. von Andreas Hillgruber, Taschenbuchausgabe, München 1968, Nr. 188, 22. Juli 1942, S. 243–250, hier S. 250.
- 6 »Die Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten, Teil II: Reichskommissariat Ukraine« (»Braune Mappe«). – Osobyi Moscow 7021–148–183, S. 10. Ich danke Jürgen Matthäus für eine Kopie dieses Dokuments.
- 7 Die anderen Generalkommissariate und ihre Leiter waren Wolhynien-Podolien unter SA-Obergruppenführer Heinrich Schöne, der zunächst in Brest, später in Luzk saß; Generalkommissar in Shitomir wurde zunächst Regierungspräsident Kurt Klemm (am 29. Oktober 1942 durch SS-Brigadeführer Ernst Leyser abgelöst); in Kiew wurde Gauamtsleiter Waldemar Magunia Generalkommissar, in Nikolajew NSFK-Gruppenführer Ewald Oppermann. Generalkommissar in Dnjepropetrowsk wurde SS-Oberführer und NSDAP Hauptbefehlsleiter Claus Selzner, im Generalkommissariat Krim übte Gauleiter Alfred Frauenfeld dieses Amt aus (er residierte in Melitopol). Vgl. BERKHOFF, Karel: *Harvest of Despair: Life and Death in Ukraine Under Nazi Rule*, Cambridge 2004, S. 39. Der Österreicher Frauenfeld war ein fanatischer Nazi, der 1953 inhaftiert wurde, da er in eine neo-nationalsozialistische Verschwörung verwickelt war, die den Sturz der Regierung in Bonn zum Ziel hatte. Siehe FRAUENFELD, Alfred: *Ursache und Sinn unseres Kampfes*, Wien 1944; FRAUENFELD, Alfred: *Sowjetunion und Termitenstaat*. In: *Wille und Macht* 22, Berlin 1941, S. 1–4; FRAUENFELD, Alfred: *Und trage keine Reu': Vom Wiener Gauleiter zum Generalkommissar der Krim. Erinnerungen und Aufzeichnungen*, Leoni am Starnberger See 1978; DALLIN, *German Rule*, S. 264f.
- 8 Das Generalkommissariat Shitomir wurde als geografische Einheit erst durch die Deutschen geschaffen, siehe: *Der Generalbezirk Shitomir*. – Staatsarchiv Shitomir

- (ZhSA), P1151–1–51. 1942 umfasste das Generalkommissariat schließlich 26 Gebietskommissariate.
- 9 Im Februar 1942 war die Stelle des Gebietskommissars jedoch in drei der 25 Gebietskommissariaten vakant: Leltschizy, Komarin und Monastyrischtsche. – Kiew, Archiv der Oktoberrevolution (AOR), United States Holocaust Memorial Museum Archives (USHMM), RG31.003M, Rolle 3.
 - 10 Siehe den Bericht des Generalkommissars über die Verwaltungsstruktur. – ZhSA, P1151–1–42. Weitere Beschreibungen der Verwaltungen der Gebietskommissare finden sich im Abschlussbericht der Ermittlungen zu den Gebietskommissaren in Shitomir. – Bundesarchiv (BA) Ludwigsburg, ZSL II 204a AR-Z 135/67, und im Prozess gegen Friedrich Becker, Schupo Berditschew. – BA Ludwigsburg, II 204a AR-Z 129/67, Nr. IV. – Die in diesem Aufsatz angegebenen Aktensignaturen aus der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg (ZSL) wurden dort eingesehen, bevor die nicht mehr für Zwecke der Strafverfolgung benötigten Unterlagen der ZSL an das Bundesarchiv gingen; sie sind heute Teil des Bestandes B 162.
 - 11 Vgl. das Programm der NSDAP vom 24. Februar 1920, Punkt 20, hier zitiert nach LEHNERT, Detlef: Die Weimarer Republik. Parteienstaat und Massengesellschaft, Stuttgart 1999, S. 374–379, Zitat S. 377. Siehe auch MOSSE, George (Hg.): Nazi Culture: Intellectual, Cultural and Social Life in the Third Reich, New York 1966, Tafel VI, und HEINEN, Franz Albert: Gottlos, schamlos, gewissenlos. Zum Osteinsatz der Ordensburg-Mannschaften, Düsseldorf 2007, ferner seinen Beitrag in diesem Band. Eine Liste sowie eine Karte der Gebietskommissare, die in Shitomir und anderen Gebieten der besetzten Ukraine sowie im Reichskommissariat Ostland eingesetzt wurden, ist abgedruckt in: Burggemeinschaft Nr. 7/9 (1944). Ich danke F. A. Heinen für diesen Hinweis. Eine Sammlung dieses Mitteilungsblattes für Absolventen der NS-Ordensburg Krössinsee liegt in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig vor.
 - 12 Zum Begriff »Ordensjunker« siehe MICHAEL, Robert/DOERR, Karin: Nazi Deutsch: An English Lexicon of the Language of the Third Reich, Westport 2002, S. 304. Zur Korrespondenz zwischen Klemm und Meyer siehe ZhSA, P1151–1–19; zu den Zeugnissen und Beglaubigungsschreiben des Personals sowie zur Parteiquote vgl. ZhSA, P1151–1–26 and P1151–1–46; zum Treffen in Berlin am 23. und 24. September 1941 sowie zur Ernennung des Personals für das Generalkommissariat Shitomir vgl. ZhSA, P1151–1–24.
 - 13 Helmuth von Wedelstädt (1902–?), Leiter der Hauptabteilung I des RKU (Politik), nach 1945 Rechtsanwalt und in der Lokalpolitik für die FDP aktiv. Laut britischen Geheimdiensterkenntnissen hatte Wedelstädt in der Nachkriegszeit Verbindungen zu den nationalsozialistischen Untergrundkreisen um Werner Naumann, ehemaliger Staatssekretär in Goebbels Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, siehe KLEE, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich: Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a. M. 2003, S. 658 (Eintrag Wedelstädt) und S. 429 (Eintrag Naumann).

- 14 Memoranden betreffend einen Sonderzug für die Kommissare zur Reise nach Shitomir, November 1941. – ZhSA, P1151–1–26; und Notizen von Klemm zum Treffen vom 23. und 24. September 1941. – ZhSA, P1151–1–18.
- 15 DIETZ, W.: Die Ordensburgen im Osteinsatz (Reichskommissariat Ukraine), in: Burggemeinschaft No. 7/9 (1944), S. 9–12, Zitate S. 9.
- 16 Ebd.
- 17 Akte Klemm. – ZhSA, P1151–1–26; die Ankunft der Kommissare ist auch von Fritz Margenfeld, dem ehemaligen Stadtkommissar von Winniza, beschrieben worden. Siehe Aussage Margenfelds zur Einweisung am Krössinsee, 17. März 1971. – Staatsanwaltschaft (StA) Stuttgart, 84 Js 3/71, S. 2.
- 18 Siehe zum Beispiel Sittigs Aussage. – BA Ludwigsburg, Abschlussbericht, II 204a AR-Z 141/67, Bd. II, S. 362f. Vgl. Ermittlungsverfahren. Aussagen von Fritz Margenfeld (Stadtkommissar Winniza), 17. März 1971. – StA Stuttgart, 84 Js 3/71, S. 3–9.
- 19 Klemm, Notiz zur Einführung für die Kommissare, 5. Dezember 1941. – ZhSA, P1151–1–33.
- 20 W. Dietz, Ordensburgen in Osteinsatz, S. 9f.
- 21 Siehe IMT, NARA, RG 238, NO–1897. Ein tendenziöser Nachkriegsbericht stammt von Rosenbergs Stellvertreter, siehe BRÄUTIGAM, Otto: Überblick über die besetzten Ostgebiete während des 2. Weltkrieges, Tübingen 1954, S. 25; sowie das Portrait des Historikers Jonathan Steinberg: STEINBERG, Jonathan: The Third Reich Reflected: German Civil Administration in the Occupied Soviet Union, 1941–44. In: English Historical Review 110 (1995), S. 620–651, hier S. 621.
- 22 Einer von den zwei Überlebenden von Dserschinsk, wo die Deutschen die 4.000 Seelen zählende jüdische Bevölkerung ermordeten, hat seinen Leidensweg, die Verstecke in alten Scheunen und das Durchstreifen von Dörfern auf der Suche nach Nahrung und Zuflucht beschrieben, siehe Michael Alexeyevich Rozenberg, Interview (25. April 1996). Nina Borisovna Glozman berichtete ebenfalls davon, dass sie sich in Scheunen, verlassenen Häusern und Fabriken versteckte, Interview (2. Februar 1995). Eva Abramovna Frankel durchquerte Hunderte Kilometer und musste in den Dörfern um Berdytschiw um Nahrung und Zuflucht bitten, Interview mit Kira Burova (2. Februar 1995). Office of Jewish Affairs and Emigration, Zhytomyr Ukraine. Vladimir Goykher berichtete in seinen Erinnerungen von ähnlichen Erfahrungen: GOYKHER, Vladimir: The Tragedy in the Letichev Ghetto, New York 1993.
- 23 Laut Wetzel waren Himmlers Kräfte mit der Leitung betraut. Vgl. Akte Otto Bräutigam, Richtlinien über die Behandlung der Judenfrage. – NARA, RG 242 T–454/R 154/MR 334 EAP 99/447.
- 24 Kommandeur der Gendarmerie, Kommandobefehl, 6. Juni 1942. – ZhSA, P1151–1–9.
- 25 Juden erhielten Verpflegungsrationen nur dann zugewiesen, wenn Nahrungsmittel übrig waren; wenn sie Nahrungsmittel erhielten, so war dies die Ration, die einem Kind (bis zum Alter von 14 Jahren) zugeordnet war. Bericht des RKU, Hauptabtei-

- lung Ernährung und Landwirtschaft, 20. Februar 1942. – Kiew AOR 2206–1–65, in USHMM, RG31.002M, Rolle 2.
- 26 Zum Lager Kasatin und den Essenszeiten siehe ZhSA, P1182–1–6. Die meisten dort festgehaltenen Juden wurden vor dem Oktober 1942 getötet, nur wenige lebten noch, als das Lager im Mai 1943 aufgelöst wurde, Korrespondenz zwischen dem Leiter der SD-Außendienststelle Berditschew, Knop, und Gebietskommissar Steudel, 5. Mai 1943. – ZhSA P1536–1–2.
 - 27 SS- und Polizei-Gebietsführer Kasatin an den SD Berditschew, 11. Februar 1943, S. 167–168. – ZhSA P1182–1–6; Gendarmerie-Leiter Pogrebitchsche an den SS- und Polizeiführer Kasatin, 1. März 1943. – ZhSA, P1182–1–6.
 - 28 Müssig an die Kommissare, Juli 1942, und 27. Oktober 1942. – ZhSA, P1151–1–139.
 - 29 Klemm an die Kommissariatsverwaltungen, 12. Dezember 1941. – ZhSA, P1182–1–6, S. 170.
 - 30 Vgl. mehrere Auflistungen ehemaliger jüdischer Wohnungen in der Lubarska Straße in der Innenstadt von Shitomir. In einer Aufstellung wird erwähnt, dass eine Wohnung mit jüdischer Einrichtung von einem Angehörigen der Feldkommandantur beansprucht worden war, Notiz vom 12. Mai 1942. – ZhSA, P1152–1–13. An die Inventarkommission gerichtete Anforderungen von Einrichtungsgegenständen finden sich in ZhSA, Rolle 9, P1152–1–16 und P1152–1–13. 1943 befand sich auch Eigentum von ukrainischen Männern und Frauen, die als Partisanen verhaftet und getötet worden waren, unter den beschlagnahmten und verteilten Gegenständen.
 - 31 Ankündigung Beers, Verkauf von jüdischen Wertgegenständen, 29. November 1941. – USHMM, RG 31.002 (Zentrales Staatsarchiv, Kiew), Rolle 4.
 - 32 Zu den Forderungen nach Wohnungen und Möbeln siehe Pliskos überarbeitete Dienstanweisung für den Umgang mit jüdischem Eigentum, 29. Juli 1942. – ZhSA, P1152–1–16.
 - 33 Kommandobefehl, 5. Juni 1942. – ZhSA, P1182–1–4. Die gezielte medizinische Vernachlässigung und Ermordung von Geisteskranken sowie Behinderten ereignete sich in Winniza unter Stadtkommissar Margenfeld. Siehe Ermittlungsverfahren, Aussagen von Fritz Margenfeld (Stadtkommissar Winniza), 17. März 1971. – StA Stuttgart, 84 Js 3/71, 3–9.
 - 34 Erlass Göllners vom November 1941 und Bilanzbücher aus Tschudnow, die die Judenabgabe verdeutlichen (November 1941–Februar 1942). – ZhSA, P1537–1–282.
 - 35 ZhSA, P1188–2–421. Erlasse Göllners an den Bürgermeister von Berditschew und an die Bezirksleiter von Berditschew, Januschpol und Andruschewka, eine jüdische »Abgabe« betreffend, 27. November 1941 und 20. Januar 1942.
 - 36 Inventar Göllners, 8. Februar 1944. – ZhSA, 2375–1–1.
 - 37 Im Stab des Generalkommissars übte Dr. Moyisch die Funktion als persönlicher Referent von Klemm und Leyser aus; Leiter des Justizreferats war Dr. Gunkel; die Staatsanwaltschaft stand unter der Leitung von Dr. Derks; das Wirtschaftsreferat wurde von Dr. Amend geführt, ihm unterstellt war Dr. Hollnagel als Leiter der Abteilung Industrie und Produktion; Leiter des Arbeitseinsatzes war Dr. Feierabend.

Der Verwaltungsleiter Politik, der die antijüdischen Maßnahmen »betreute«, hieß Dr. Rauch. Siehe Personalübersichten und Telefonlisten. – ZhSA, P1151–1–42. Diese leitenden Beamten der Verwaltung des Generalkommissariats Shitomir waren zwischen 36 und 45 Jahren alt, das heißt, dass sie Ende der 1920er bis Mitte der 1930er Jahre promoviert hatten.

- 38 Verordnung über polizeiliche Strafgewalt der Gebietskommissare, 23. August 1941, »Braune Mappe«, S. 56.
- 39 Abschlussbericht, Ermittlungen Litin. – BA Ludwigsburg, II 204a AR-Z 135/6, S. 561ff. Vollkammer wurde zuletzt 1945 in Kurland gesehen, 1973 wurde er im Zuge von Ermittlungen aufgrund von Kriegsverbrechen zum Vermissten erklärt.
- 40 Dietz prahlte mit den Erfolgen der Kommissare bei der Ausbeutung sowie der Entwicklung der ukrainischen Wirtschaft und Infrastruktur, er führte auch ihre Unterstützung von Arbeitskommandos an, die zum Bau der »Durchgangsstraße IV« abkommandiert waren, erwähnte dabei jedoch nicht den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte; vgl. DIETZ, Ordensburg im Osteinsatz, S. 9.
- 41 GROSSMAN, Wassili/EHRENBURG, Ilja (Hg.): Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden, dt. Ausgabe hg. v. Arno Lustiger, Reinbek bei Hamburg 1994, S. 80f. In der von Grossmann und Ehrenburg besorgten amerikanischen Edition »The Black Book«, Ausgabe New York 1980, findet sich das Zitat S. 31f.
- 42 Landeschützenbataillon 466, Oberleutnant Hermann Marohn (1891–1948), Abschlussbericht, Ermittlungsverfahren gegen Kommissare in Litin. – BA Ludwigsburg, II 204 AR-Z 135–67, S. 24ff.
- 43 Abschlussbericht, Ermittlungen Kasatin. – BA Ludwigsburg, 204 ARZ 137/67, Band II, S. 20ff.
- 44 Abschlussbericht, Ermittlungen Kasatin. – BA Ludwigsburg, 204a AR-Z 137/67, Band II, S. 225.
- 45 Abschlussbericht, Ermittlungen Kasatin. – BA Ludwigsburg, 204 ARZ 137/67 Band II, S. 12. Zur Tötungswelle des SD in Teplik und Sobolowka, siehe KRUGLOV, Alexander: Unichtozhenie evreiskogo naseleniia v Vinnitskoi oblasti v 1941–1944, Mohyliv-Podil's'kyi: n. p. 1997, S. 9f. Die grausame Behandlung ungarischer Juden, die als Arbeitskräfte in der Ukraine der 2. ungarischen Armee als Arbeitskräfte zugeordnet waren, wird detailliert dargestellt von BRAHAM, Randolph: The Hungarian Labor Service System 1939–1945, New York 1997, S. 35–38.
- 46 BA Ludwigsburg, II 204 AR-Z 8/80 (Ermittlungen gegen Franz Razesberger), Bd. I, S. 41, 62.
- 47 In Weißrussland spielte die Zivilverwaltung eine vergleichbare Rolle, folgt man der Arbeit von CHIARI, Bernhard: Alltag hinter der Front: Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrussland, 1941–1944, Düsseldorf 1998, S. 59 und Kapitel 7. Siehe auch GERLACH, Christian: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland, 1941–1944, Hamburg 1999, der den nördlichen Teil des Generalkommissariats Shitomir (heute Weißrussland) behandelt, S. 165, 224ff. 447.

- 48 Zu den Peitschen auf den Schreibtischen der Kommissare siehe BERKHOFF, *Harvest of Despair*, S. 47. Zum nationalsozialistischen Kolonialismus und zum »Wilden Osten« vgl. FURBER, David: *Going East: Colonialism and German Life in Nazi-Occupied Poland*, (PhD Thesis) State University of New York-Buffalo, 2003.
- 49 DIETZ, Ordensburg im Osteinsatz, S. 10.
- 50 Zu Müller siehe ZhSA, P1151–1–383. In Winniza gerieten betrunkene Wehrmachts-offiziere der landwirtschaftlichen Dienststelle eines Nachts in ein Handgemenge und zwangen ukrainische Milizionäre, ihnen Frauen zu besorgen; anschließend versuchten sie, die ukrainische Putzfrau in ihrer Dienststelle zu vergewaltigen. – Staatsarchiv Winniza, P1311–1–2, zugänglich in USHMM RG31.011M, Rolle 1.
- 51 Wie Timothy Mulligan aufgezeigt hat, »beherrschten im Januar 1943 rund 25.000 Reichsdeutsche 16.910.008 Einwohner, die auf die fünf Städte des Reichskommissariats und 443 Rayons verteilt waren. [...] allein diese Dimensionen bewirkten, dass die untersten Ebenen der Verwaltung vollständig von Ukrainern abhingen«, [Übersetzung], MULLIGAN, Timothy: *Politics of Illusion and Empire: German Occupation Policy in the Soviet Union, 1942–1943*, New York 1988, S. 64.
- 52 BLOXHAM, Donald: *Bureaucracy and Genocide. Vortrag auf der Tagung »Genocide: Causes-Forms-Consequences, The Namibian War (1904–1908)«*, Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 9. Januar 2005.
- 53 MANN, Michael: *The Dark Side of Democracy: Explaining Ethnic Cleansing*, Cambridge 2005, S. 242; dt. Ausgabe: *Die dunkle Seite der Demokratie: Eine Theorie der ethnischen Säuberung*, Hamburg 2007.
- 54 HILBERG, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1990, Bd. 3, S. 1061.
- 55 Zu den regionalen Verwaltungskräften in Polen und ihrer kolonialen Mentalität siehe FURBER, *Going East*. Reichsdeutsche Frauen erlebten ebenfalls einen »Ost-Rausch« und übernahmen die koloniale Berufung, ihre Beteiligung am Holocaust ist jedoch eher indirekt und auf die Eingliederung Volksdeutscher bezogen, vgl. HARVEY, Elisabeth: *Women and the Nazi East: Agents and Witnesses to Genocide*, New Haven 2004; dt. Fassung: »Der Osten braucht Dich!« Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik, Hamburg 2010.
- 56 Selbstverständlich betonte Rosenberg die höchste Bedeutung seiner Kommissare gegenüber seinem Rivalen Himmler. Anfangs stand Hitler in dieser Auseinandersetzung auf der Seite Rosenbergs, wenn er die exekutive Autorität der Gebietskommissare im August und September 1942 bekräftigte, siehe Rosenbergs und Himmlers gemeinsames Memorandum über die Kommissare, September 1942. – NARA, RG 242, T–175/R 17/2521105. 1944 beschrieb Dietz den selbstständigen Beitrag und die »Pionierarbeit« der Kommissare in der Ukraine, vor allem im Hinblick auf die Ausbeutung der Landwirtschaft und die Zwangsarbeit, siehe DIETZ, Ordensburg im Osteinsatz.